

des Brustbeins steht! aber kaum versuche ich den Arm zu bewegen, so luxirt es sich ganz eben so vollständig nach hinten wie früher nach vorn, und bei weiterer Bewegung eben so vollständig nach oben. Der rechte Arm entkleidet bietet grade dieselben Erscheinungen dar wie der linke. Sowie der Mensch seine Arme bewegte, luxirten sich fortwährend die Schlüsselbeine beider Seiten vollständig nach hinten, nach vorn und nach oben, und boten so ein merkwürdiges Schauspiel dar. Trotz des ganz Ungewöhnlichen und Fremdartigen war doch dieser Zustand weder ihm, noch seiner Mutter, noch sonst Jemanden aufgefallen! Ich fragte seine gegenwärtige Mutter: der Junge ist doch wohl immer schwach in den Armen gewesen? Gott bewahre, der hat sich alle Tage mit den Jungen gerammt und gebalgst und war so stark wie nur irgend einer, er hat nie etwas an den Armen gehabt! war die Antwort. Der Mensch starb am 15. August. Ich glaubte ein schwaches Gelenk zu finden; aber nein! alle Faserbänder, besonders die Verstärkungsfasern der Kapsel, aber auch Lig. interclavicular, costo-clavicular und rhomboideum (abnorm lang) waren ungewöhnlich stark entwickelt, und die Natur hatte so der Gefahr einer Zerreissung vorgebeugt! Als ich jetzt aber die weiten Synovialsäcke vor mir sah, glaubte ich, es werde der Zwischenknorpel fehlen; aber auch das war nicht der Fall, er war auch ungewöhnlich dick, aber noch fester wie gewöhnlich mit dem Schlüsselbeinende verbunden (bei doch auch vorhandener zweiter Synovialkapsel zwischen ihm und dem Schlüsselbein). Die Synovialkapsel zwischen ihm und dem Brustbein war aber ungewöhnlich weit und schlaff, und man konnte die Verrenkungen, die während des Lebens stattfanden, eben so leicht in der Leiche vornehmen. So lange die Knorpel frisch waren, sah ausser der weiten Synovialkapsel das ganze Gelenk normal aus, was auch zufällig hier anwesende Anatomen und Chirurgen so fanden; nach Eintrocknung der Knorpel erscheint mir wohl die Gelenkfläche des Schlüsselbeins und der hintere Fortsatz etwas lang, aber bei Vergleichung finde ich doch auch ähnliche unter den normalen Schlüsselbeinen.

Der mitgetheilte Fall hat ja nun wohl keine besondere praktische oder auch physiologische Bedeutung, und, wenn man sich an die Entwicklung des Schlüsselbeins erinnert, so möchte man sich wundern, dass er nicht öfter vorkomme; aber unter sehr vielen tausenden von Kranken und Gesunden (für das Militär und im Militär), die ich in meinem Leben untersucht habe, ist mir ein ähnlicher Fall auch nicht ein einziges Mal vorgekommen, er wird in keinem Lehrbuch der pathologischen Anatomie erwähnt, soviel ich mich erinnere, auch von keinem Chirurgen! Er muss also doch sehr selten sein.

3.

Offenes Schreiben an Herrn Dr. W. Erb.

Von Prof. Klebs in Bern.

G. H. ich bedauere gar sehr, dass Sie in Ihrer „Erwiderung“ (Arch. XXXIX.) die meinerseits geschehene Feststellung des Thatbestandes, der, wie Sie eben da-

selbst zugeben, von Ihnen in einer Weise publicirt war, die zu irrgen Auffassungen führen musste und in der That geführt hat, als eine „Verdächtigung Ihres Charakters und Ihrer Wahrheitsliebe“ ansehen. Ich habe vergeblich nach einer Stelle in meiner Arbeit „über die Kerne und Scheinkerne der rothen Blutkörperchen“ gesucht, welche einer solchen Annahme zu Grunde gelegt werden könnte; vielmehr finde ich, dass ich ausdrücklich hervorgehoben habe (S. 192), dass keine positive Behauptung über die Urheberschaft der fraglichen Beobachtung Ihrerseits vorliegt und dass ich meinerseits ausschliesslich diese Auslassung, oder, wie ich mich an einer anderen Stelle ausdrückte „die etwas ungenaue Ausdrucksweise“ zu berichtigen genöthigt war. Ich bin daher der Meinung, dass Sie durch eine einfache Bestätigung meiner Angabe und Erklärung des Grundes der von Ihnen beliebten Fassung uns Beiden vollkommen Genüge geleistet haben würden. Ich wenigstens stehe nicht an, ausdrücklich zu erklären, dass ich durch jene Berichtigung Ihren Charakter keineswegs habe angreifen wollen, muss aber ebenso sehr die Zumuthung abweisen, dass meine Publication mit Recht diesen Verdacht erwarten konnte.

Was die zweite „gehässige Verdächtigung“ betrifft, welche ich gegen Sie geschleudert haben soll, so haben Sie selbst in einer nachträglichen Anmerkung zu Ihrer „Erwiderung“ die Thatsache angegeben, welche mich zunächst zu der Meinung veranlasste: die fragliche Anmerkung in Ihrer Arbeit (Arch. XXXIV.) sei erst nach Schluss des Msr. und nach dem 1. Juli 1865 verfasst worden. Es ist die Erwähnung der Remak'schen Beobachtung, die ich mich erinnerte, Ihnen nach diesem Datum mitgetheilt zu haben. Wenn ich nun die, wie ich jetzt zugeben will, irrthümliche Vermuthung aussprach, dass die ganze Stelle später hinzugefügt sei, so habe ich dadurch, ebenso wie durch die auf der gleichen Seite folgenden Auseinandersetzungen, eben nur nachweisen wollen, dass Sie, wenigstens früher, nicht der Ansicht beipflichteten, dass die Substanz der farblosen Blutzellen sich in Hämoglobin umwandeln könne, bevor die Kerne fast vollständig verschwunden seien. Sie behaupten ausdrücklich, dass Sie farblose Blutkörperchen ohne Kern gefunden haben und halten diesen Befund für ebenso bezeichnend für den Uebergang von weissen zu farbigen Blutzellen, wie die Kölliker'sche Forderung des Nachweises kernhaltiger rother Blutkörper. — Hätten Sie den Thatbestand vollständig mitgetheilt, so wäre kein Anlass zu Misstrauen vorhanden gewesen; und dieses zu fordern, glaube ich ein Recht zu haben.

Auf einige Punkte in Ihrer Erwiderung, die den Inhalt meiner Arbeit betreffen, glaube ich noch eingehen zu müssen:

1. Auf S. 179 versuchen Sie, die früher von Ihnen anerkannten kernhaltigen rothen Blutkörperchen meines Falles von Leukämie als zweifelhaft hinzustellen. Ich begnüge mich, auf Ihre bezüglichen Fragen zu antworten: ad 1. habe ich keineswegs die Absicht gehabt, zu beweisen, dass dieser Fall von Leukämie sich auf dem Wege der Heilung befand, — ad 2. kann ich allerdings beweisen, dass die von mir, von Ihnen und Anderen gesehenen rothen kernhaltigen Blutzellen nicht durch Imbibition roth gefärbt waren und in der That hat Niemand von den Beobachtern, auch Sie selbst nicht, damals diesen Einwand erhoben. Sie erwähnen in Ihrer Arbeit selbst die intensivere Kernfärbung in solchen Fällen und es ist in der That eine ganz allgemein bekannte Erscheinung. Es wird Ihnen daher wohl nur ent-

fallen sein, dass in dem betreffenden Fall die Kerne der rothen Blutkörperchen durchaus nicht gefärbt waren, wie überhaupt die Auflösung von Blutkörperchen nicht sehr weit vorgeschritten war. Ferner können Ihnen meine Abbildungen, die sofort nach der Natur gezeichnet sind, Fälle zeigen, in denen nur ein Abschnitt der Zellsubstanz roth gefärbt, der andere farblos und körnig geblieben ist. — Wenn Sie ad 3. fragen, weshalb meine Vorstellung von der Bildungsweise der rothen Blutkörper nicht weiter reicht, als bis zur Kerntheilung, so antworte ich ganz einfach, dass die Thatsachen nicht weiter reichen. —

2. Sie werfen mir ferner vor, Ihre Ansichten nicht richtig referirt zu haben; indess kann ich keinen erheblichen Unterschied wahrnehmen. Sie haben freilich nicht angeführt, dass Sie von der Umwandlung der weissen in rothe Blutzellen als Voraussetzung ausgegangen sind; jedoch ohne diese Voraussetzung haben Sie gar keine Veranlassung, irgend einen Zusammenhang zwischen der Vermehrung der lymphatischen Elemente und der körnerhaltigen Blutscheiben anzunehmen. Wenigstens dünkt mich das Zusammenvorkommen beider in gewissen Zuständen ein keineswegs genügender Beweis zu sein, dass sie aus einander hervorgehen. Die Differenz der beiden Formen ist eine zu grosse, und grade diese „Lücke“ in Ihrer Schlussfolgerung füllt meine Beobachtung vielleicht aus. Daher hat es mich einigermaassen in Erstaunen gesetzt, mit welchem Eifer Sie mir die Lückenhaftigkeit meiner Arbeit vorwerfen. In der Beziehung will ich nur daran erinnern, dass es kaum eine naturwissenschaftliche Arbeit geben dürfte, welche nicht einer späteren Ergänzung bedürfte. Wenigstens lehrt diess die Geschichte.

Mit Hochschätzung.

4.

Ein Fall von hämorrhagischer Hyperämie des Gehirns beim Kinde ohne Körnchenzellen.

Von Dr. M. Roth,
Assistenten am pathologischen Institut in Berlin.

Anna Trautmann, $1\frac{1}{4}$ Jahre alt, war im Januar dieses Jahres wegen allgemeiner Krämpfe nach der Charité gebracht und starb hier nach 8 Tagen im Zustande höchster Abmagerung und Schwäche. — Die Section (21. Jan.) ergab Folgendes: Wenig entwickeltes Kind mit sehr dünner Haut und magerer blasser Muskulatur. — Brusthöhle: Am Herzen ausser gelber Farbe der Papillarmuskeln des linken Ventrikels keine Veränderung. Linke Lunge nirgend adhärent, der untere Lappen blutreich, im hinteren Umfang atelectatisch, die grösseren Bronchien dieser Partie mit eitrigem Schleim gefüllt. Die Lappen der rechten Lunge an der Ursprungsstelle des mittleren Lappens durch zarte vascularisierte Pseudomembranen unter einander verwachsen; der Unterlappen im hinteren unteren Umfang atelectatisch, im oberen Theil desselben sieht man unter der unveränderten Pleura eine Anzahl miliarer gelber Knötchen durchschemmern. Auf dem Durchschnitt entspricht diese